

Der Forstwald – ein Stadtteil mit ungewöhnlicher Biografie

Vom Schauplatz zweier Schlachten zum bürgerlichen Wohnort

von Helmut Sallmann

1. Die historischen Ursprünge

Die Hückelsmay, heute im Krefelder Stadtteil Forstwald liegend, war im 14. Jahrhundert der südliche Zipfel des von den Kölner Kurfürsten gegründeten Amtes Kempen. Die Kurfürsten, die ihre Macht am mittleren Niederrhein durch die Städtegründungen Uerdingen, Linn und Kempen gefestigt hatten, teilten sich in dieser Region die Herrschaft mit den Grafen von Moers. Diese waren verwandtschaftlich mit den Kurfürsten verbunden, hatten aber auch zum damaligen Kaiser Karl IV. in Prag gute Beziehungen (von Karl IV. erhielten die Grafen 1373 die Stadtrechte für ihre „Herrlichkeit Creyfelt“).

Der Bau der zwei Landwehren im 14. Jahrhundert südlich und westlich von Krefeld

Um das Jahr 1350 wurde zwischen den Ämtern Linn und Kempen südlich der damaligen „Herrlichkeit Creyfelt“ eine innerkurkölnische Landwehr gebaut, die einst von der Niers bei Süchteln bis Linn geführt hat. Liegen die Gründe für diesen Landwehrbau im Dunkeln, so ist der Verlauf dieser Landwehr genau zu definieren: Sie befand sich auf der heutigen Linie Forstwald, Gladbacher Straße, Unter- und Obergath. Von Bedeutung für die Region

ist das Datum 10. Mai 1372. An diesem Tag unterschrieb der Kölner Kurfürst Friedrich III. eine Urkunde, in der er den Bau einer zweiten Landwehr in der Region bestätigte. Diese verlief zwischen seinem Amt Kempen und dem damals zur Grafschaft Moers gehörenden Creyfelt. Diese imposante Wallanlage (ein Stück von etwa 100 m Länge befindet sich noch im Bereich der Ortmannsheide) verlief westlich von Krefeld. Von Hüls kommend traf sie in Höhe der alten Verwaltung der Deutschen Edelstahlwerke auf die südliche Landwehr. Der Kurfürst wollte mit ihr sowohl das dahinter liegende Land Kempen schützen als auch die Grenzen markieren. Dieser Bau war mit seinem Schwager Johann, dem Grafen von Moers, abgesprochen. In der Urkunde wird ausdrücklich erwähnt, die Landwehr solle dem gegenseitigen Nutzen dienen. Ob der Graf dies auch so gesehen hat, ist nicht eindeutig zu erkennen. Seine „Herrlichkeit Creyfelt“ wurde durch den Landwehrbau nun zur umwallten Enklave im Kölner Gebiet und konnte jetzt von außen nur noch durch die eingerichteten, mit Schlagbäumen versehenen Durchlässe betreten werden. Ein Jahr nach der Unterzeichnung der Urkunde beantragte der Graf bei Kaiser Karl IV. die Stadtrechte für sein Creyfelt. War dies seine Reaktion auf

die freundliche Umarmung seines mächtigen Schwagers?

Das erhaltene Teilstück der südlichen Landwehr im Forstwald

Von der einst kilometerlangen Landwehr ist in den Stadtteilen Forstwald und Holterhöfe zwischen beiden einstigen Schlagbäumen Hückelsmay und Stock noch ein ca. 1,6 km langes Teilstück erhalten geblieben. Diese Region ist über Jahrhunderte bis in die heutige Zeit eng mit der Geschichte und dem Geschick der Landwehr verbunden. Viele Elemente wie das Baumschließerhaus an der Hückelsmaystraße, Höfe und andere Strukturen, über die später berichtet wird, sind Zeugen aus jener Zeit. Die Landwehr ist ein erstrangiges Bodendenkmal mit einer über 650-jährigen Vergangenheit und einem Profil, das in dieser Form nirgendwo erhalten ist. Auf Initiative des Vereins für Heimatkunde Krefeld e.V. und des Bürgervereins Forstwald werden in der letzten Zeit Anstrengungen unternommen, die Substanz zu erhalten. Interessierte Bürger, Fachbereiche der Stadt Krefeld und des Landschaftsverbandes Rheinland versuchen im Rahmen des „Forstwaldkonzeptes“ der Landwehr wieder ein Gesicht zu geben.



Abb. 1. Karte des mittleren Niederrheins im 17. Jahrhundert – mit dem Amt Kempen.



Abb. 2. Teilstück der Landwehr im Forstwald

2. Zwei Schlachten an der südlichen Landwehr

Beide Schlachten fanden im Abstand von 116 Jahren an der damals südlich von Krefeld verlaufenden Landwehr statt. Warum sich die beteiligten Heere zweimal fast an der gleichen Stelle trafen, ist nicht logisch zu erklären, man kann nur mutmaßen: Zum einen bot die Landwehr, die nicht ohne weiteres überwunden werden konnte, Schutz, zum anderen war die Heide ein ebenes und relativ offenes Gelände, insofern geeignet für den Aufmarsch von Heeren und den Kampf Mann gegen Mann.

Deutet man die Aufstellung der Regimenter im Kupferstich von Merian richtig, dann fand die erste Schlacht im Bereich der beiden Landwehrdurchgänge Stock und Hückelsmay auf dem Gelände des heutigen Forstwaldes statt. Zu dieser Zeit wuchs allerdings dort noch Heide, der Wald kam erst zweihundert Jahre später. Interessanterweise verloren jeweils die Heerführer, die sich hinter der Landwehr verschanzt hatten und so eine sichere Verteidigungsstellung gegenüber den Angreifern zu



Abb. 3. Zum 100-jährigen Gedenken an die Schlacht bei Krefeld wurde 1858 dieses Denkmal an der Hückelsmay errichtet. Initiator war der St.Töniser Bürgermeister Seulen, der bei den umliegenden Orten, Landwehrvereinen und staatlichen Stellen eifrig Spenden sammelte. Das Grundstück stellte die Witwe von Gerhard Schumacher (1790 – 1845), dem Gründer des Forstwaldes. Der Patriotismus der damaligen Zeit war auch der Grund für das Volksfest, das bei der Einweihung gefeiert wurde. Die Einweihungsfeier wurde in großem Rahmen von Bürgermeister Seulen eröffnet, die Weiherede hielt der Präsident des Crefelder Landwehrunterstützungs-Vereins Seyffardt und das anschließende Festessen fand im Saale Wirichs in St.Tönis statt.

haben glaubten. Die erste Schlacht (1642) war die „Schlacht an der Hückelsmay“. Die auf den Niederrhein zu marschierenden Verbündeten der Schweden bestanden aus Truppen der Hessen, Weimarer und vor allem Franzosen. Das Ziel des 9000-Mann-Heeres unter dem französischen General Jean Guebriant war, die linke Rheinseite und besonders das Elsass zu erobern. Angesichts dieses das Erzbistum Köln bedrohenden Aufmarsches hatte der Kurfürst kaiserlichen Schutz erbeten und diesen auch unter General Lamboy mit 8000 Mann erhalten. Sie kamen aus dem spanischen Teil der Niederlande von Süden maasabwärts, über Venlo, Kempen in den Raum Hüls. Eine weitere Truppe von 1000 Mann unter Graf von Hatzfeld eilte aus Essen zur Verstärkung herbei. Lamboy fühlte sich im Schutze der Landwehr sicher, Guebriant aber, der sich nun in seinem nach Süden gerichteten Vormarsch befand, sah sich in seinem Rücken von den Kaiserlichen fast umgangen. Er beschloss, dem Feind keine Zeit für weitere Verstärkung zu lassen und griff die kaiserlichen Stellungen – von Süden kommend – für diese völlig überraschend am Morgen des 17. Januar an. Nachdem sie die Landwehrdurchlässe an der Hückelsmay und am Stock passiert hatten, war die Schlacht für die Kaiserlichen bald verloren, besonders weil sie ihre Geschütze unmittelbar hinter der Landwehr aufgestellt hatten und diese im weiteren Verlauf des Gefechtes nicht mehr eingesetzt werden konnten. Sie wurden vernichtend geschlagen.

Die zweite Schlacht (1758) fand zwar auch an der Hückelsmay statt, trägt aber zur Unter-

scheidung offiziell den Namen „Schlacht bei Krefeld“. Das Aufmarschgebiet war diesmal erheblich größer, da hier zwei Heere mit insgesamt fast achtzigtausend Soldaten operierten. England, das mit Preußen verbündet war und sich auf dem Kontinent den Rücken wegen seiner Kolonialkriege freihalten wollte, finanzierte einen Feldzug, in dem man gemeinsam mit Friedrichs Truppen unter Führung seines Generals, Herzog Ferdinand von Braunschweig, gegen die Franzosen marschierte. So kam es am 23. Juni 1758 zur Begegnung beider Heere. Diesmal vertraute der französische Heerführer Clermont als Verteidiger auf den Schutz der Landwehr, die er gemeinsam mit den Sümpfen der Niersniederungen für ein sicheres Bollwerk hielt. Herzog Ferdinand aber überwand westlich vom Landwehrdurchgang Stock über eine Brücke bei Anrath die dortigen Sümpfe der Niederungen. Unbemerkt fiel er den Franzosen in den Rücken, verfolgt von dem zweiten Truppenteil, der an den Durchlässen von Hückelsmay und Krefeld eingriff. So wurde das weit überlegene Heer der Franzosen geschlagen.

3. Der Kulturlandschaftsbereich Forstwald – Entstehung und Wandel

Zunächst sei aus einer Stellungnahme des Rheinischen Amtes für Denkmalpflege in Pulheim-Brauweiler vom Dezember 2006 zitiert: „Bei dem Landschaftsausschnitt Forstwald in Krefeld und Tönisvorst handelt es sich um einen Ausschnitt der Kulturlandschaft, der

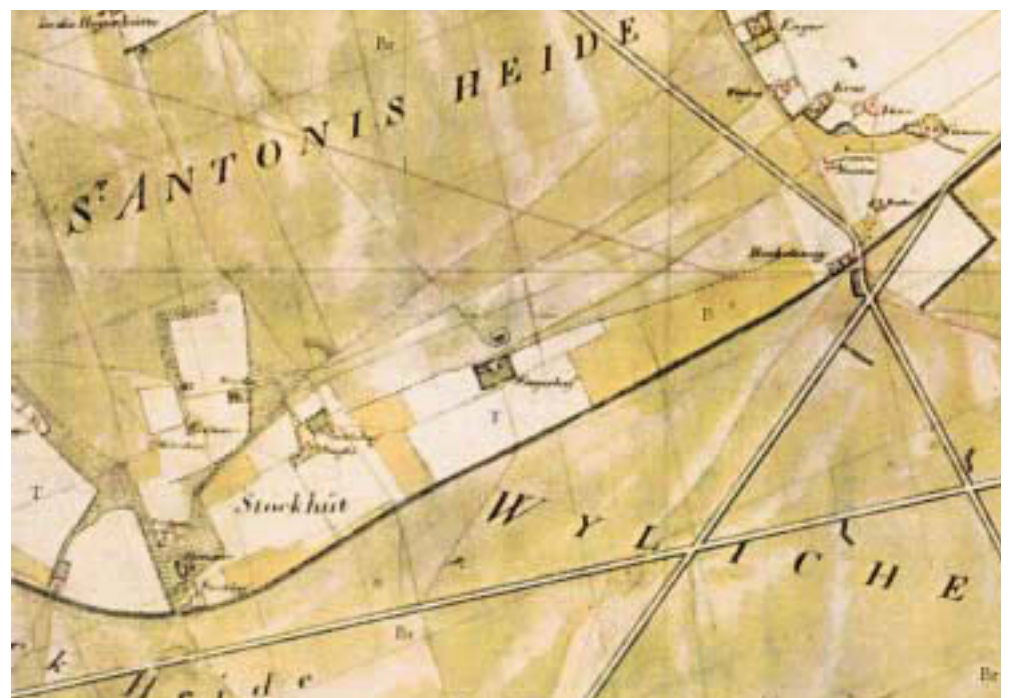


Abb. 4. Die St.-Antonis-Heide in der Tranchot-Karte, 1810



Abb. 5. Erste Phase ab 1750. Allmähliche Umwandlung der Heide in Ackerland bei gleichzeitiger Vergrößerung der bestehenden und der Ansiedlung neuer Höfe im Bereich der Landwehr

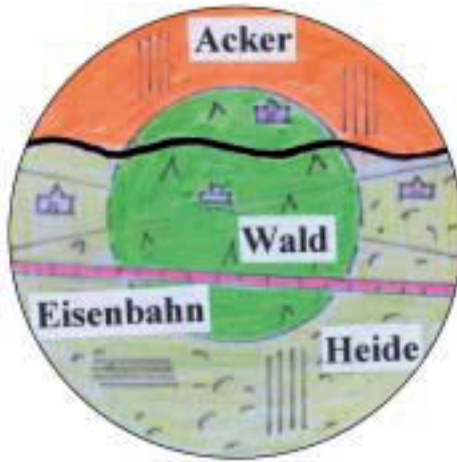


Abb. 6. 1830 Der Landschaftspark von G. Schumacher entsteht in der St. Antonis Heide. 1838 Bau des Forsthauses durch G. Schumacher. 1849 Bau der Bahnlinie durch den Forstwald

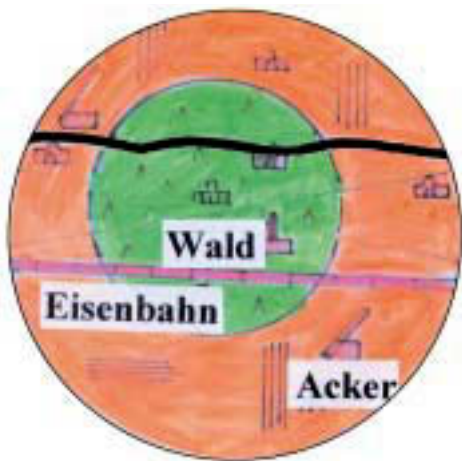


Abb. 7. Ab 1896 Haltepunkt der Bahn im Forstwald. Ab 1902 Beginn der Besiedlung des Waldes. Ab 1919 Gewerbliche Gründungen

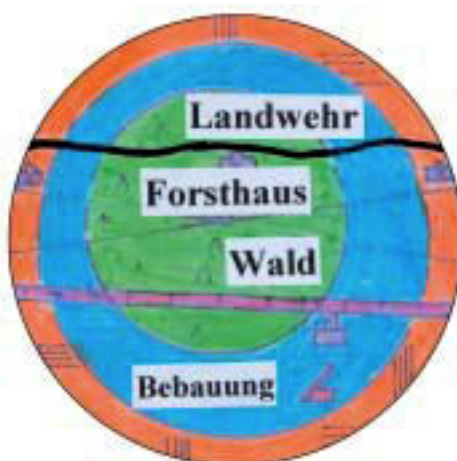


Abb. 8. Die vierte Phase ab 1939. Ab 1939 Zweiter Weltkrieg und die Folgen. Ab 1953 Siedlungstätigkeit auf den Feldern. Ab 1970 Entwicklung zum jetzigen Wohn- und Freizeitraum

Antonis Heide und nichts deutete auf die spätere Entwicklung hin. Die Landschaft war von großen Heideflächen (gelbliche Färbung in der Karte) geprägt und wenige Äcker umgaben die Höfe.

Die Entwicklung und der Wandel in vier Phasen

Die Entwicklung zum heutigen Stadtteil wird in den nebenstehenden vier Grafiken dargestellt. Der erfolgte Wandel in und um den Forstwald lässt sich diesen vier Zeiträumen zuordnen. Diese Entwicklungen haben sich zeitweise überlagert oder sind parallel verlaufen, ohne dass es dabei zu Brüchen gekommen ist. Die charakteristischen Merkmale sind immer erkennbar geblieben.

Die Feldwirtschaft und der Wald verdrängen die Heide

Trotz der prägnanten Heide werden die bestehenden Höfe an der Landwehr vergrößert, unter anderem der Stockhof und der Bäskenhof. Es siedeln sich auch neue Höfe wie der Mayenhof an der Hückelsmay an. Diese bewirtschaften die in der Nähe der Höfe gelegenen Ackerflächen (die hellen Stellen im Umfeld der Höfe in der Tranchot-Karte). Die Heide wird so im Lauf der nächsten Jahrzehnte allmählich von der Feldwirtschaft verdrängt. Die stark gestiegene Bevölkerungszahl verlangt höhere Ernteerträge, die durch bessere Düngung und systematisierte Feldbestellung erzielt wird. Um 1900 hatte die Feldwirtschaft die Heide praktisch vollständig verdrängt.

Der Wald – das Vermächtnis der Familie Schumacher

Der Name Schumacher ist eng mit der Entstehung des Forstwaldes verbunden. Wurde doch vom Gut Großlind in Vorst-Kehn, dem einstigen Wohnsitz der Familie Schumacher, der Kauf und die Aufforstung des Forstwaldes betrieben. Diese Familie hat für den Forstwald eine ähnliche Bedeutung wie die Familie von der Leyen für Krefeld. Auch die Mitglieder der Familie Schumacher waren Mennoniten.

Mathias Schumacher (1739 – 1817)

Der Kaufmann Mathias Schumacher, der in Krefeld einen Weinhandel und ein Spezereigeschäft betrieb, kaufte 1812 den einstigen Schöffenhof Lynt in Vorst-Kehn. Dieser Hof gehörte noch 1809, wie die ganze Honschaft Kehn, zu Liedberg und war mit der niederen Gerichtsbarkeit ausgestattet. Das Gehöft wurde von Mathias Schumacher gekauft, um dort eine Brennerei einzurichten. Die Geschäfte gingen dank der von Napoleon angeordneten Kontinentalsperre unter anderem für Zucker gut.

Gerhard Schumacher (1790 – 1845)

Zusammen mit seinem Sohn, auch Kaufmann von Beruf, wurden Weinberge im Siebengebirge gekauft, Mineralwasserquellen in Bad Neuenahr vermarktet und der Grundbesitz erweitert. Die Schumachers waren vermögen-

durch Verdichtung von Themen verschiedener Zeitschichten geprägt ist, die in historischen Spuren, Elementen und Strukturen erhalten, vor Ort nachvollziehbar und erlebbar sind“.

Der Ursprung des Forstwaldes lag in der Heide

Auf Abb. 4 sieht man den Bereich des heutigen Stadtteils Forstwald. Diese Karte entstand in Folge der Besetzung des Rheinlandes durch Napoleon und der späteren Eingliederung in

das französische Kaiserreich. Die sogenannte Tranchot-Karte wurde von französischen Militärgeografen angefertigt und ist schon sehr präzise. Viele skizzierte Einzelheiten wie Wege, Straßen, Höfe oder Landschaftsstrukturen begegnen uns noch heute. Die Höfe, oft namentlich genannt, tragen heute, nach 200 Jahren, noch die gleichen Namen. Auch die Landwehr, die durchgehende dunkle Linie, wurde nicht übersehen und skizziert. Den Namen Forstwald suchen wir auf der Karte aber vergeblich. Das Gebiet hieß damals St.



Abb. 9. Der Stockhof

Der Stockhof wurde 1868 in der jetzigen Form neu erbaut, in den Berichten über die „Schlacht an der Hückelsmay“ 1758 wird er schon erwähnt. Er ist vom Denkmalschutz als landschaftsprägend eingestuft.



Abb. 10. Der Siegerhof

Der Siegerhof wurde vor etwa 350 Jahren von den Grafen von Schaesberg erbaut und mit Gräben umgeben. Scheunen und Stallungen wurden zwar im 2. Weltkrieg durch eine Luftmine zerstört, das Wohngebäude jedoch wurde wieder instandgesetzt und ist noch bewohnt.

de Leute, die mit allem handelten, was die Menschen damals brauchten. Sie betätigten sich darüber hinaus als Bankiers.

Neben seinen vielfältigen kaufmännischen Aktivitäten beschäftigte sich Gerhard Schumacher, der ein großer Naturfreund und Kenner der Botanik war, insbesondere mit der Dendrologie. Er legte bei seinem Wohnort, der alte Hofname Lynd wurde in „Gut Großlind“ geändert, ein botanisches Versuchsgut mit einer ausgedehnten Gartenanlage an. An den Planungen für diesen Park beteiligte Schumacher den Brühler Hofgärtner Josef Clemens Weyhe. Mit namhaften Baumschulen stand Schumacher zum Zwecke des

Pflanzentausches in Verbindung. Der Park gehörte mit seinen 38 Holzarten, darunter Zypressen, Platanen, Tulpenbäume, Katalpa, Sumach und Zedern zu den bemerkenswerten Anlagen im Rheinland. Das heutige Gut Großlind ist zwar durch einige neue Bauten ergänzt worden, aber der umgebaute Berfes, einige alte Hofbauten, die Toreinfahrten, das von Schumacher errichtete Herrenhaus, die Gräben, die die ganze Anlage umgeben, und einige der alten Bäume lassen die Vergangenheit lebendig werden.

Seine Vermögensverhältnisse gestatteten Schumacher 1822 ein 560 Morgen großes, aber ödes Areal von der Gemeinde Vorst in

der St.Töniser Heide zu ersteigern. Das in der Tranchot-Karte mit St.Antonis-Heide bezeichnete Areal war bis zu seinem Verkauf Eigentum der Gemeinde Vorst. Die Heide wurde von den Bauern als Almende genutzt. Die Gemeinde Vorst befand sich nach dem Abzug der Franzosen, wie viele andere Gemeinden auch, in argen finanziellen Schwierigkeiten. Man entschloss sich deshalb, die Almende zu verkaufen, um die Schulden zu tilgen. Auf diesem Gelände entstand später der von Gerhard Schumacher angepflanzte „Vorster Wald“. Ab 1830 begann Schumacher mit der Aufforstung des Areals, er wollte dort seinem anderen Hobby, der Jagd, nachgehen. Zu diesem Zwecke ließ er 1838 ein Jagdhaus am Kreuzungspunkt der schon bestehenden Wege, das heutige Forsthaus, erbauen. Um zu jeder Zeit schnell von seinem Jagdhaus in den Wald zu kommen, legte er zentral auf das Forsthaus zulaufende Wege an, die sich später zu Alleen entwickelten. Gerhard Schumacher starb 1845 mit 55 Jahren und liegt auf



Abb. 11. Gerhard Schumacher



Abb. 12. Gut Großlind (2006)



Abb.13 Einstiger Grenzwall



Abb. 14. Der Sonderzug aus Krefeld (1905)



Abb. 15. Kaffeehäuschen im Forstwald

dem alten Krefelder Friedhof, dem heutigen Stadtgarten, begraben.

Hermann Schumacher (1827 – 1909)

Der Sohn des Begründers des Forstwalds war einer der profiliertesten Bürger der Stadt Krefeld im 19. Jahrhundert. Lange Zeit hindurch war er Stadtverordneter, ehrenamtlicher Beigeordneter, Richter am Krefelder Handelsgericht und in der Mennonitengemeinde verantwortlich tätig. Er erweiterte den väterlichen Besitz um die Neugründung einer Seidenmanufaktur. Hermann Schumacher starb 82jährig und blieb kinderlos. Eine der schönsten Straßen im Forstwald ist nach ihm benannt. Nach dem Tod von Hermann Schumacher wurden die Erben Leendertz Eigentümer des Forstwalds. Am 1. April 1929 ging das 570 Morgen große Areal für 570 000 Reichsmark in den Besitz der Stadt Krefeld über. Die rechtliche Eingliederung nach Krefeld erfolgte aber erst durch die ebenfalls 1929 erfolgte Kommunalreform.

Die historischen Strukturen im Waldboden

Spaziergängern wird nicht entgangen sein, dass es im Boden des heutigen Forstwaldes viele Gruben, Wälle und Gräben gibt, die eigentlich nicht typisch für einen Wald sind. Diese Strukturen sind unterschiedlicher Herkunft. Die vorhandenen Wälle im Wald sind Grenzmarkierungen von Fluren, die schon vor der Aufforstung bestanden. Die Wälle an den Rändern des Waldes wurden von G. Schumacher als Grenzmarkierungen angelegt. Die Gruben sind auch unterschiedlicher Herkunft, z.B. ist die große Grube am Bellenweg/Ecke Forstwaldstraße bei der Lehmentnahme für die in unmittelbarer Nähe gelegenen Höfe entstanden (Ickshof, Stevenshof, Bellenhof). Die Gruben am Forsthaus und am Siegerhof entstanden beim Bau dieser Häuser. Entwässerungsareale wurden an feuchten Stellen von G. Schumacher vor der Pflanzung von Bäumen angelegt, um das Gebiet dauerhaft trocken zu legen.

4. Besiedlung des Areals ab 1896

Die Eisenbahnstrecke Ruhrort-Krefeld-Gladbach wurde 1854 als eingleisige Strecke gebaut. Die Linie tangierte zwar den Forstwald, hatte aber hier zuerst keine Auswirkungen, da es keinen Bahnhof gab. Auf Initiative der Witwe von G. Schumacher, geborene ter Meer, richtete die Bahn 1896 einen Haltepunkt im Forstwald ein. Da von der Krefelder Bevölkerung der Forstwald zunehmend als Naherholungsgebiet entdeckt wurde und die Bahn die Möglichkeit bot, dorthin zu kommen, war das Interesse groß. Die Bahn richtete sonntags sogar Sonderzüge ein, die die Ausflügler zum Forstwald brachten.

Dies war der Beginn der Kaffeehaus-Tradition im Forstwald. In der ersten Zeit bewirteten das Forsthaus, der Gasthof Weinbauer und kleinere Kaffeehäuser die Tagesgäste. Charakteristisch war die Sitte, dass die Gäste während eines Spazierganges ihr Gedeck auf dem Tisch stehen lassen konnten, denn ihr Platz blieb bis zur Rückkehr reserviert.

Ab 1900 wurden dann weitere Häuser gebaut, wie das Haus Rehorn an der Plückertzstraße. Sogar ein Hotel für Übernachtungsgäste am Degensweg entstand. Dieses wurde von dem Krefelder Architekten Buschhüter errichtet. Während des Zweiten Weltkrieges wurde es von allen möglichen Militärstäben requiriert, aber leider wurde das Hotel in den 1970er Jahren wegen angeblicher Baufälligkeit abgerissen.

Viele der damaligen Tagesausflügler haben bei ihren Streifzügen durch den Wald gesehen, dass es sich im Forstwald gut leben lässt. Der Bau von Wochenend- und Sommerhäusern war die weitere Folge. Ein besonderes Exemplar ist das Lüffelhaus, das die Zeiten fast unverändert überstanden hat.

Zur weiteren Belebung des Forstwaldes tragen der Bau und die Einrichtung einer Kur- und Badeanstalt ab 1902 im Bereich der heutigen schmalen Straße „An der alten Kur“ bei. (Der Straßename erinnert an diese Anlage.) Diese Badeanstalt trug den Namen „Wald-



Abb. 16. Hotel Praaßhof, Baujahr 1905

frieden im Forstwald“, der Name war schon das Programm. Die Menschen sollten sich in freier Natur bewegen und Bäder nehmen. In der damaligen Zeit eine neue Erkenntnis der Medizin, die heute noch ihre Fortsetzung findet. Diese Badeanstalt blieb bis zum Ersten Weltkrieg in Betrieb, wurde dann wegen mangelnden Interesses und den Folgen des Ersten Weltkrieges geschlossen und die Gebäude später wieder beseitigt.

Die weitere Entwicklung des Forstwaldes kam durch den Ersten Weltkrieg, die Inflation und die folgende Massenarbeitslosigkeit zum Stillstand. Einzig das bemerkenswerte Haus des Krefelder Architekten Kurt Geilen wurde 1927 auf der Hermann Schumacher Straße für die Künstlerfamilie Samneé gebaut. Das Haus steht heute unter Denkmalschutz. Der Forstwald wurde zum Rückzugsgebiet auch für eine kleine Künstlergilde wie Strater, Biegenwald und Fünders. Sie konnten sich hier ungestört ihrem künstlerischen Schaffen widmen.

Eine Ausnahme bildete eine Gruppe von Siedlerhäusern, die in Zeiten des Mangels und der großen Arbeitslosigkeit errichtet wurden. Ab 1932 entstanden diese Siedlerhäuser am Hochbendweg. Wie kam es zu diesen Plänen? Angesichts der ständig steigenden Arbeitslosigkeit veröffentlichte im Frühjahr 1931 die Stadtverwaltung einen Aufruf, siedlungswillige Krefelder Bürger könnten sich melden und würden Unterstützung beim Bau ihrer Häuser durch die Stadt erhalten. Insgesamt sollten in zwanzig Doppelhäusern vierzig Siedlerfamilien eine neue Heimat finden. Im März 1932 begannen die Ausschachtungs-

arbeiten. Die Siedler, die meisten arbeitslos, waren überwiegend Handwerker, die alles selbst machten. Die ersten vierzehn Siedlerstellen konnte dann Ende August 1932 bezogen werden, die restlichen wurden bis Ende des Jahres fertig.

Die Entstehung großer Siedlungsbereiche ab 1950

Nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte die systematische Wandlung eines bislang dünn besiedelten ländlichen Raumes in ein beliebtes Wohngebiet mit heute ca. 4000 Bewohnern. Durch Anlegen neuer Wohngebiete und Siedlungsverdichtung entstand ein neuer Stadtteil. Den Anfang machte im Jahre 1950 die Siedlungsbau-Genossenschaft Neuland. Sie errichtete im Bereich der heutigen Kirche Maria Waldrast, auf den Feldern des einstigen Hofes Icks, die ersten 26 Siedlerhäuser. Bis zum Jahre 1983 entstand ein Kranz von Siedlungen rings um den Forstwald. Den Abschluss dieser Bautätigkeit bildete der Siedlungskomplex des heutigen Stadtteils Holterhöfe direkt an der Landwehr. Die großen Siedlungsvorhaben entsprechen nicht mehr dem Zeitgeist, aber die Bautätigkeit im Forstwald ist ungebrochen. Zurzeit werden die letzten freien Grundstücke oder Grundstücke, die durch Teilung oder Abriss der alten Substanz entstanden sind, bebaut.

Bau der Schule und der Turnhalle am Bellenweg

Durch die ständig steigende Zahl von Neubürgern wurde der Bau einer Schule und später auch einer Turnhalle immer dringlicher. Die erste Schule (Volksschule 65) im Forstwald wur-

de am 16.9.1945 gegründet, um den Kindern den Weg nach St. Tönis zu ersparen. Mangels geeigneter Räume wurden die Kinder in einer großen Holzbaracke der ehemaligen Organisation Todt, von denen es ja im Wald genügend gab, unterrichtet. Die Baracke diente vorher den Zwangsarbeitern als Unterkunft und Schlafstätte. Die Zustände waren miserabel, die Bürgerschaft setzte sich energisch für einen Neubau ein. Am 12.4.1956 konnte der erste Bauabschnitt der neuen Schule am Bellenweg bezogen werden. Die Zweifachturnhalle wurde 1982 eingeweiht.

Neubauten ersetzen die Notkirchen

Die Katholiken im Forstwald orientierten sich, als es noch keine eigene Pfarre gab, nach St. Tönis. Schon 1914 gab es erste Bestrebungen eine katholische Kirche zu errichten. Dieser Wunsch konnte aber erst 1932 verwirklicht werden. Am 18.12.1932 wurde die Kirche Maria Waldrast geweiht. Der Bau der Kirche hat eine lange Vorgeschichte. Konkret wurde es, als der Bauer Icks seine gut erhaltene Scheune zur Verfügung stellte und diese für die Messfeier umgebaut wurde. Der amtliche Name der Kirche lautet Maria Heimsuchung. Am Tage der Einweihung nannte der Dechant den Kirchenbau ein beispielhaftes Gemeinschaftswerk. Der Pfarrer wohnte, wie der Hausmeister und die Haushälterin mit ihren Kindern, in der schon erwähnten Baracke der Organisation Todt, in der auch vier Klassen der Grundschule unterrichtet wurden. Ein Stück Nachkriegsalltag spiegelt sich hier wider. Eine neue Kirche konnte 1973 eingeweiht werden. Die evangelische Gemeinde musste ihren ersten Gottesdienst auch in einer Todt-



Abb. 18. Ziegelhaus erbaut 1927

Abb. 17. Sommerhaus, Baujahr 1904



Abb. 19. und 20. Zwei noch erhaltene Bauten der Organisation Todt im Wald

Baracke feiern, der Neubau der Johanneskirche konnte erst 1949 bezogen werden.

Soziales Leben im Stadtteil

Das soziale Leben im Stadtteil wird heute noch wesentlich getragen von den beiden christlichen Pfarrgemeinden. An deren Aktivitäten nehmen regelmäßig viele Mitbewohner teil. Die Interessen der Bürger werden seit über 50 Jahren vom Bürgerverein Forstwald vertreten. Wobei neben vielen anderen die ersten Vorsitzenden Wilhelm Riemann und Günther Zipp viele Jahrzehnte erfolgreiche Aufbauarbeit für den Forstwald geleistet haben. Die Musik ist durch den Cäcilien-Chor, den Männergesangverein und auch durch den Kantor und Chorleiter Herrn Heinz-Peter Kortmann sehr gut vertreten. Motiviert der Wald selbst schon zu Sport und Bewegung, so bieten die ansässigen Sportvereine dazu noch Anleitung und Geselligkeit. Kindergärten und die am Bellenweg befindliche Grundschule leisten das Beste für den Nachwuchs. Die Pfadfinder (DPSG) sind einer der Träger der Jugendarbeit im Stadtteil. Über diese großen Gemeinschaften hinaus gibt es noch eine Vielzahl kleinerer Gruppen, die hier nicht alle genannt werden können. Hinweisen möchte ich aber auch auf die vielen Künstler, die von jeher in diesem Stadtteil gewirkt haben. Zur Zeit sind über die Region hinaus bekannt Christel Schulte-Hanhardt durch ihre Objekte und ihre Ausstellungen. Der Künstler Ingo Ronkholz schafft Skulpturen, die auf Ausstellungen große Beachtung finden.

5. Gräben, Bunker und Baracken im Raum Forstwald/Benrad/St. Tönis/Feldburg

Dieses Thema wird man im Forstwald nicht ohne weiteres vermuten, was verständlich ist, da die meisten Objekte entweder irgendwo im Wald versteckt sind oder unterirdisch liegen. Tatsache ist, der Forstwald war während des Krieges ständiger Aufenthaltsort der parami-

litärischen „Organisation Todt“. Ein hier stationiertes Flakregiment sollte den Luftraum von Krefeld sichern, durchziehende Verbände sorgten für stetige Gefahr. Die Stationierung britischer Soldaten bis zum Jahre 2002 hielt die Erinnerung an die gefährliche und entbehrungsreiche Zeit wach. Vom Kriegsbeginn 1939 bis zum Abzug der Briten waren 63 Jahre vergangen. Gräben, Luftschutzbunker und die Baracken der Kaserne sind heute Teil der Kulturlandschaft. Im Raum Forstwald ist noch eine Vielzahl militärischer Hinterlassenschaften aus dem Zweiten Weltkrieg zu lokalisieren. Die Relikte haben zwar alle ihre Ursache in den Geschehnissen des Krieges, trotzdem sind die Gründe für ihre Entstehung recht unterschiedlich. Aus vier verschiede-

nen, kriegsbedingten Anlässen wurden Bauten oder Strukturen unterschiedlichster Art in der Region um den Forstwald, errichtet.

Die Organisation Todt im Forstwald

Fritz Todt leitete vor Kriegsbeginn die Generalinspektion für das deutsche Straßenwesen. 1938 wurde diese in „Organisation Todt“ umbenannt. Schon vor dem Krieg war Todt für den Bau des Westwalls an der Reichsgrenze verantwortlich. Mit Kriegsbeginn wurde dieser Organisation die Zuständigkeit für alle Bauprojekte, die als kriegswichtig angesehen wurden, übertragen. Der Bau und die Instandsetzung von Straßen, Brücken, Bunkern und Verteidigungsanlagen gehörten zum Programm. Für diese Aufgaben wurden



Abb. 21. Der Bunker für die Leitstandbesatzung und die Zivilbevölkerung in Benrad

große Mengen an Menschen und Material gebraucht. Die dort arbeitenden Menschen waren überwiegend Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene. Die Organisation errichtete aus logistischen Gründen auch im Forstwald ein Lager, das große Teile des Areals in Beschlag nahm. Entscheidend für diese Ortswahl waren folgende Gründe: der Bahnanschluss für den Gütertransport, die ausreichend vorhandene Fläche und der Schutz vor Aufklärung durch die Tarnung im Wald. Für die dort unterzubringenden Mannschaften wurde im Gebiet Forstwald eine große Anzahl von Holzbaracken als Unterkünfte aufgestellt. Um die übertragenen Aufgaben zu erfüllen, wurden umfangreiche Baustoff-, Material- und Munitionslager angelegt.

Das Flakregiment 244 „Krefeld“ in Benrad

Kurz nach Kriegsbeginn richtete sich ein Flakregiment im Krefelder Westen ein. Der Kommandostand befand sich in der Gaststätte Weinbauer auf der Oberbenrader Straße. Die Personalstärke wird mit dreißig Wehrmachtsangehörigen angegeben. Das Flakregiment verfügte über zehn Batteriestellungen mit bis zu sechzig Flugabwehrgeschützen und hatte die Aufgabe, feindliche Flugzeuge zu bekämpfen. Es konnte aber auch nicht verhindern, dass Krefeld 1943 in Schutt und Asche sank.

Die Batteriestellungen waren auf den Raum St. Tönis und auf das Stadtgebiet von Krefeld verteilt. Die Standorte sind bekannt, und die dort gelegten Betonsockel für die Flakgeschütze in der Größe von ca. 4m x 4m wurden nach dem Krieg gesprengt oder überbaut.

Der zivile Luftschutz

Der zivile Luftschutz fand schon vor dem Krieg große Beachtung. Neben den mehr als vierzig Großbunkern in der Stadt wurde im noch ländlichen Raum Forstwald / St. Tönis eine Vielzahl kleinerer Schutzbauten errichtet.

Das Britische Signalregiment in der Kaserne im Wald

Die Alliierten suchten nach Kriegsende geeignete Unterkünfte für ihre Verbände. Entweder belegten sie die freien Kasernen der Wehrmacht (z.B. an der Kempener Allee in Krefeld) oder es wurde an neuen Standorten gebaut. Da im Forstwald noch die Baracken der Organisation Todt standen, hatte man zumindest vorübergehend Unterkünfte. Die britische Besatzung rechnete schon damals mit einem langen Aufenthalt und errichtete an der gleichen Stelle, wo bisher die Holzbaracken standen, ihre Baracken aus Stein. Die Gründe hierfür waren die schon vorhandene Infrastruktur wie die Anbindung an Straße und Schiene. Dem Bau der Kaserne war 1952 die Beschlagnahme des 16,2 ha großen Areals im Forstwald durch die britische Besatzungsmacht vorausgegangen. Dieses Areal liegt zu 2/3 auf Krefelder und 1/3 auf Tönisvorster Gebiet. Die Beziehungen zu



Abb. 22. Die Kaserne am Stockweg

dem 28. Signalregiment im Forstwald und der Bevölkerung haben sich ständig verbessert. Ausdruck der Wertschätzung für die Soldaten in der Kaserne und die faire Zusammenarbeit mit den deutschen Stellen war die Verleihung „Freedom of the City“. Diese Ehrung bedeutete, dass die Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett in der Stadt paradiere durften. Diese jährliche Parade war zwar nur eine symbolische Geste aber der Beweis dafür, dass aus der einstigen Konfrontation eine dauerhafte Partnerschaft geworden war. Die Briten haben im Jahre 2002 die Kaserne verlassen.

6. Die Botschaft des Forstwaldkonzeptes – die historischen Strukturen werden instandgesetzt

Am 7.6.2005 wurde die Verwaltung der Stadt Krefeld von der Bezirksvertretung West aufgefordert, ein Konzept für Gestaltung kritischer Bereiche im Forstwald zu entwickeln. Das Konzept soll sowohl verkehrstechnische Verbesserungen rund um das Forsthaus bringen und bei der Gestaltung die historischen Strukturen mit einbeziehen. Es wurde unter der Leitung des Fachbereiches Grünflächen erarbeitet und zwischenzeitlich auch vom Planungsausschuss verabschiedet.

Die Ziele des Konzeptes

Der Forstwald ist ein Ort mit Geschichte. Diese Geschichte soll im Wald erlebbar werden. Das Forstwaldkonzept sieht umfangreiche Änderungen rund um das Forsthaus, die Wiederbelebung der Alleen und die partielle Instandsetzung der Landwehr vor. Zudem sieht

das Konzept eine Veränderung der Bestimmung des Forstwaldes vom Nutzwald zum Erholungswald vor. Mit den Arbeiten wurde in zwei Bereichen – Landwehr und Alleen – im Frühjahr 2007 bereits begonnen.

Die konkreten Maßnahmen an der Landwehr und den Alleen

1. An der Landwehr musste in einem ersten Arbeitsschritt, um das ursprüngliche Profil freizulegen, ein archäologischer Schnitt durch die Landwehr gelegt werden. Nach Abschluss der Arbeiten wurde die Grabung durch einen Zaun gesichert und ist zurzeit noch frei zugänglich.
2. Die vorhandenen Alleen waren durch frühere Baumentnahmen wegen Alter oder Gefährdung der Verkehrssicherheit lückenhaft geworden. Um das alte Bild wieder herzustellen, wurden die Lücken durch systematische Neupflanzung geschlossen. Der Beginn ist vielversprechend und wird die Spaziergänger erfreuen.

Literatur:

Helmut Sallmann: Die Krefelder Landwehren. Geschichte, Verlauf und Verbleib, Krefeld 2004

Helmut Sallmann: Der Forstwald. Die Entstehung einer 650-jährigen Kulturlandschaft, Krefeld 2006

Helmut Sallmann: Eine niederrheinische Kulturlandschaft im Wandel, Krefeld 2006

Helmut Sallmann: Gräben, Bunker und Baracken. Spuren, Geschichte und Folgen des Zweiten Weltkrieges in Forstwald, Benrad und St. Tönis/Feldburg, Krefeld 2007

Theo Schultes: Ihm gehörte nicht nur der Forstwald. Die Heimat Jahrgang 52/1981

Georg Opdenberg: Spuren im Wald. Die Heimat/Jahrgang 62/1991